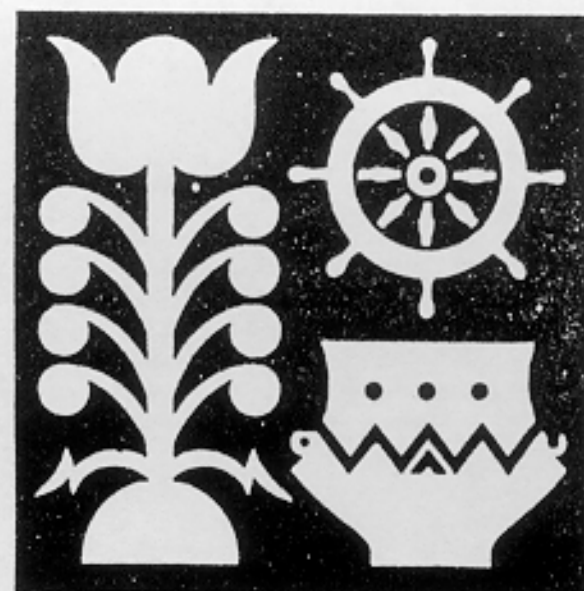


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Oktober 1994
Nr. 538



Heimatvereine stellen in Bremen aus

Die „Männer vom Morgenstern“ mit drei Ständen vertreten

Der Verein für Niedersächsisches Volkstum e.V., der 1975 die Aufgaben eines Landesverbandes Bremen im Deutschen Heimatbund übernahm, besteht nunmehr 90 Jahre. Aus diesem Anlaß findet gegenwärtig eine Ausstellung in der Kassenhalle der Sparkasse in Bremen statt (Hauptstelle am Brill), an der sich 22 hauptsächlich bremische Vereinigungen beteiligen.

Die Präsentation steht unter dem Motto „HEIMAT- UND BÜRGER-VEREINE HEUTE im Europa von morgen“. Sie dauert vom 10. bis 28. Oktober 1994 und ist zu den Öffnungszeiten der Sparkasse zu besichtigen: montags bis mittwochs 9–16.30 Uhr, donnerstags 9–18 Uhr und freitags 9–14.30 Uhr.

Dank großzügiger Unterstützung der Sparkasse erhielten die Vereine Gelegenheit, sich auf Schautafeln sowie in Tisch- oder Schrankvitrinen darzustellen. Hervorzuheben ist die Einschaltung der „bensch messe service gmbh“, deren Fachleute die Ausstellung organisatorisch begleiten, insbesondere die grafische Gestaltung „aus einem Guß“ besorgten. Lediglich die Vitrinen und den Verkaufs-Kiosk bestückten die einzelnen Vereine selbst.

Da der Verein für Niedersächsisches Volkstum – Bremer Heimatbund – im September 1901 anlässlich eines Trachtenfestes in Schreeßel gegründet wurde, stellt der Heimatverein Schreeßel im Brill-Tunnel (vor dem unteren Zugang zur Sparkasse) in einem Schaufenster historische Hochzeitstrachten des Kirchspiels Schreeßel aus.

Auf der Schautafel stellt sich unser Heimatbund mit seinen wichtigsten

Daten und Aktivitäten dem Betrachter vor: Gründung 1882 durch Hermann Allmers, Vereinsziele, Arbeitskreise, Veröffentlichungen, Vorträge, Studienfahrten, Heimmattage, Jahresbeitrag u. ä. Ferner sind die bislang 18 Preisträger des alle zwei Jahre verliehenen Hermann-Allmers-Preises namentlich aufgeführt. Zwei großformatige Farbfotos von Hermann Allmers (Gemälde von Franz Lenbach von 1895) und seinem Marschenheim in Rechtenfleth lockern die textlichen Informationen auf.

Für die Schau-Vitrine unseres Heimatbundes stellten freundlicherweise folgende Stellen Exponate zur Verfügung, bei denen es sich überwiegend um wertvolle Unikate handelt:

- Bibliothek der „Männer vom Morgenstern“ (u. a. frühe Ausgaben von Allmers-Büchern, Haushaltskalender von 1781, MvM-Jahrbücher Nr. 1 und 2 von 1898/99, Gesetzes-Sammlung von 1844, Poesie-Alben von 1790 und 1831);
- Morgenstern-Museum Bremerhaven (Repräsentations-Schale der Rickmers-Werft um 1870, Zinngeschirr 18. und 19. Jahrh., Fayence-Krug von 1863);
- Heimat- und Trachtenverein Debestedt (großer Hochzeitsteller von vor 1914);
- Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (gehäkelter Sparstrumpf sowie Messing-Spardose aus 19. Jahrh., Goldmünzen-Waage von etwa 1785 u. a.);
- Mitglieder der MvM aus ihrem Privatbesitz (u. a. Meier-Briefe und andere alte Urkunden, Tischkarten einer Bauern-Hochzeit von 1884, alte Meer-

schaum-Pfeife, Foto-Album im Jugendstil).

Die große Kassenhalle, deren eine Hälfte noch aus dem Ursprungsbau der Sparkasse von 1907 stammt (im klassischen Jugendstil ein Juwel bremischer Baukunst!), bildet einen hervorragenden Hintergrund für eine solche Ausstellung. In ihrer Mitte ist der Verkaufs-Kiosk aufgebaut, an dem vom Publikum heimatbezogene Literatur erworben werden kann. Das mit Abstand umfangreichste Sortiment bieten hier die „Männer vom Morgenstern“ an:

– 21 Titel unserer Editionen von 1954 (diese fast schon von antiquarischem Wert) bis 1994;

– Reproduktionen von 4 historischen Landkarten und einem Stadtplan;

– die noch lieferbaren MvM-Jahrbücher (22 aus den Jahrgängen 1952 bis 1993);

– Kunstkalender 1995 der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, dessen volle Verkaufserlöse wiederum dem „Mühlenfonds“ unseres Heimatbundes zufließen werden.

Betreut wird unser Bücherstand von

Rudolf Niber, der nach dem Tode von

Frau Heyne nun schon zwei Jahre als

engagiertes MvM-Mitglied unsere

Verlagsobjekte auf den verschieden-

sten Veranstaltungen mit guten Erfolgen

verkauft. Für den dreiwöchigen

Verkauf in Bremen helfen jedoch an-

dere Morgensterner aus, auch Mitglie-

der anderer, in der Sparkasse ausstel-

lender Vereine.

Eine zusätzliche Möglichkeit, etwas

über unseren Heimatbund und seinen

Wirkungskreis zu erfahren, bieten wir

den Besuchern der Sparkasse durch

einen Informationsstand, auf dem zum Mitnehmen folgende Unterlagen

ausliegen:

– Prospekte der „Männer vom Mor-

genstern“ mit Beitrittserklärung

– Niederdeutsches Heimatblatt Nr.

537/September 1994

– MvM-Rundschreiben vom 13. 9.

1994 mit unseren Veranstaltungen im

IV. Quartal

– Prospekt des Morgenstern-Museums

– Faltblatt über das Museumsschiff

FMS „Gera“

– Informationsblatt „Herrmann All-

mers und sein Heim in Rechtenfleth“

– Prospekt des Deutschen Schiffahrts-

museums

– Oktober-Ausgabe des „Bremerha-

ven-Magazins“

– Prospekt „Bremerhaven – Die mari-

time Erlebniswelt“

– Preisliste unserer in der Kassenhalle

zum Kauf angebotenen Bücher.

Eröffnet wurde die unter der

Schirmherrschaft des Präsidenten der

Bremischen Bürgerschaft, Herrn Dr.

Dieter Klink, stehende Ausstellung

durch einen Festakt am 10. Oktober.

Zwischen den Grußworten und Eh-

rungen traten hier „De Beekschep-

pers“, die bekannte Volkstanzgruppe

aus Schreeßel, in festlichen Trachten

auf. Neu kennenlernen konnte man

an diesem Abend auch ihre Schwestern-

gruppe, „De Beek Uln“, die – ebenfalls

in historischen Trachten – die aus über

200 Gästen bestehende Festgesell-

schaft mit plattdeutschen Liedern er-

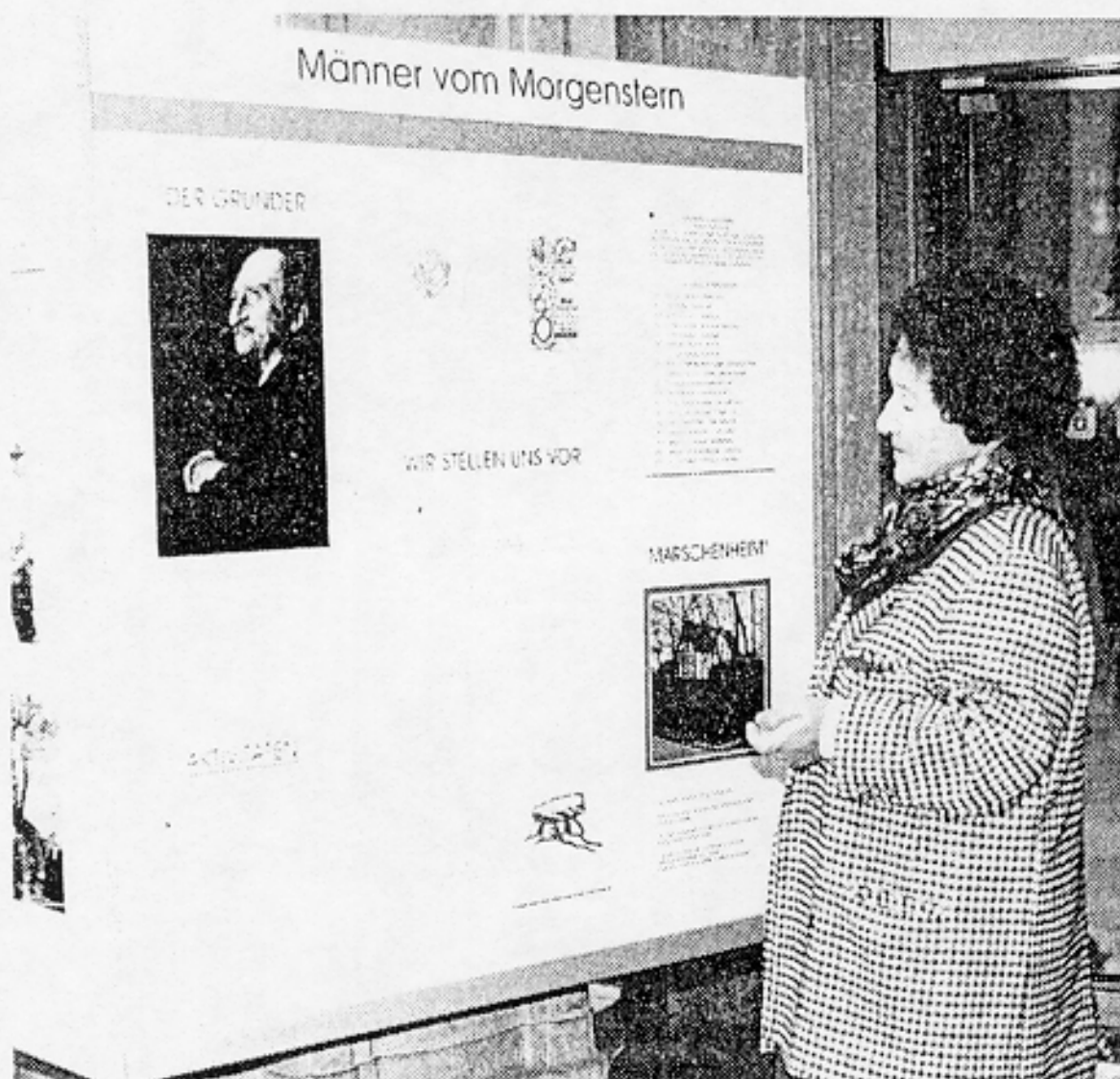
freuten.

Den abschließenden Festvortrag

hielt Dr. Hans Tiedeken, der Präsident

des Deutschen Heimatbundes in Bonn

Fortsetzung Seite 2



Mit der Schautafel stellt sich der Heimatbund mit Daten und Aktivitäten vor.



Das umfangreichste Büchersortiment bieten die Männer vom Morgenstern an.

Auf der Walz an die Weser

Vor über 100 Jahren von Hamburg über Stade nach Bremerhaven und weiter

Ein Kapitel aus den 1905 in Leipzig erschienenen Lebenserinnerungen des 1861 in Lengenfeld/Vogtland geborenen Leipziger Zoowärters Robert Thomas, mitgeteilt von Andreas Reithel in Lengenfeld.

„Beim Einwandern in Hamburg verteilten wir uns, ich ging auf die Bäckerherberge und hielt mich dort vierzehn Tage auf. Meine freie Zeit benutzte ich wieder zu Wanderungen durch die Stadt und die Hafenanlagen und sah bei dieser Gelegenheit eines Tages, daß alle im Hafen liegenden Schiffe Flaggenschmuck angelegt hatten, wodurch der Hafen ein ungemein buntes Aussehen erhielt. Was die Veranlassung dazu war, habe ich nicht in Erfahrung gebracht. In Hamburg besuchte ich zum erstenmal einen Zirkus, es war der von Renz, der damals für einen der ersten Europas galt. Die Vorstellung machte einen großen Eindruck auf mich, namentlich eine dabei vorkommende Pantomime „Reineke Fuchs Schelmenstreich“. Die Pantomime wurde von einigen hundert Menschen, die in Tiermasken gesteckt waren, aufgeführt, die einzigen Mitwirkenden aus dem Tierreich selbst waren sechs junge Giraffen, die ersten, die ich zu sehen bekam, und wohl mit die letzten, die für lange Zeit nach Europa kamen. Vom Jahre 1884 bis zum Jahre 1903 sind des Sudanfeldzugs wegen keine Giraffen mehr nach Europa gekommen.“

Von Hamburg reiste ich mit dem Dampfer nach Harburg, von dort wanderte ich über Stade nach Bremerhaven. Ehe ich diese Stadt erreichte, sah ich vor mir in der Ferne eine lange graue Wand, die ich zunächst für einen Wald hielt; beim Näherkommen erkannte ich, daß es die Masten unzähliger Schiffe waren, die dort vor Anker lagen.

In Bremerhaven gab es damals zwei Herbergen, den „Anker“ und den „Schlüssel“. In diesem kehrte ich ein und erstaunte nicht wenig, als am Abend um sechs ein Mann eintrat, der die anwesenden Kunden einlud, der christlichen Andacht der Baptistengemeinde beizuwohnen. Ich ging mit einigen andern hin und hörte die Pre-

digt, an deren Schlusse der Geistliche erklärte, jeder müsse ein Neues Testament haben, und uns riet, ein solches bei ihm für zweiunddreißig Pfennige zu kaufen. Bei der Besichtigung des Hafens sah ich mir auch den großen Hof des Norddeutschen Lloyds an, wo mir ganz besonders eine Art Rumpelkammer auffiel, worin defekte Schiffsteile, wie Anker, Schiffschrauben, Ketten, Maschinenteile usw. aufbewahrt wurden. Sehr merkwürdig war auch das Verladen einer etwa tausendköpfigen Schafherde. Diese Tiere wurden an Bord in eine Art von großer Hürde eingepfercht und dann auf schrägliegenden Bretterbahnen drei Etagen tief in den Schiffsraum hinunterbefördert, was auf eine ziemlich einfache Weise geschah. Man ergriff ein beliebiges Stück der Herde, ließ es die Bretterbahn hinunterrutschen, worauf sich die übrigen von selbst nachstürzten. Unten wurde das zuerst angekommene Schaf ergriffen und die zweite und schließlich auch die dritte Bretterbahn hinunterbefördert, wobei sich der Vorgang mit den übrigen Schafen wiederholte.

An einem Sonntagmorgen hatte ich auch Gelegenheit, zu sehen, wie einige hundert Auswanderer durch zwei hin und her gehende Dampfschaluppen an Bord eines Ozeandampfers gebracht wurden. Die Leute wurden von ihren Verwandten und Bekannten bis an Bord begleitet und verabschiedeten sich erst dort von den Zurückbleibenden. Nach Verlauf einer Stunde sah ich, wie die Matrosen die Segel aussetzten, während zugleich aus den mächtigen Schloten Dampf aufstieg, und die Anker emporrasselten.

Auf der Wanderung von Bremerhaven nach Vegesack kam ich auch durch das Teufelsmoor, wo einzelne Dörfer sind, deren Höfe sehr weit auseinander zerstreut liegen. Wenn man die Dorfstraße passierte, so mußte man bald nach rechts bald nach links einige Minuten weit gehn, ehe man ein Bauernhaus erreichte. Solche Verhältnisse sind für einen Kunden, da sie viel Zeitverlust mit sich bringen, nicht günstig, sie wurden aber einigermaßen

dadurch wieder gebessert, daß die Kaffern gut steckten. Die Wege waren allerdings so mit Schlamm bedeckt, daß man bis an die Knöchel darin waten mußte. Das Teufelsmoor ist eine malerische Gegend, die eigentlich einen bessern Namen verdient hätte. Namentlich sah ich dort schöne alte Eichen, in deren Schatten imposante Bauernhöfe lagen. Bei einem der Bauern erhielt ich eine sehr ansehnliche Wurst, von der ich mir einen großen Genuß versprach. Als ich sie am Abend in Scharmbeck auf der Herberge verzehren wollte, stellte es sich jedoch heraus, daß sie nichts als Blut enthielt. Ich ließ sie mir in Fett braten und hatte so immerhin ein leidliches Abendessen. Vegesack ist ein hübsches Städtchen mit lebhafter Zigarrenindustrie und zugleich der Wohnsitz vieler Schiffskapitäne. Ich traf dort einen „Sonnenschmied“ (Klempner), der ins Oldenburgische wollte, wovon ihm der Herbergsvater entschieden abriet, weil es dort sehr heiß sei. Der Klempner ließ sich aber dadurch nicht in seinem Vorsatz beirren, und ich schloß mich ihm an. Wir fuhrten über die Weser und gelangten nach Elsfleth, wo wir einen Schulmeister trafen, der ebenfalls auf der Walze war und bei seinen Berufsgenossen talen ging. Es war ein rechter „Schmorbruder“, der mit seinem langen Vollbart und einer Brille eine seltsame Figur machte. Er hatte das Prinzip, beim Einwandern in ein Dorf die Schulkinder nach der Schule zu fragen, wo er dann seinen Kollegen in bewegten Worten eine Beschreibung seiner mißlichen Verhältnisse machte und dabei selten weniger als eine Mark erhielt. Hatte er genügend Kies beisammen, so ging er auf die Penne und löschte seinen Durst. Von Elsfleth kamen wir nach Brake an der Weser, wo wir ungefähr einen Tag blieben. Als wir gerade im Begriff waren, wieder weiter zu wandern, bemerkte ich den Laden eines Kräutlers, bei dem ich noch nicht umgeschaut hatte. Ich ließ den Klempner deshalb langsam vorangehen und ging zu dem Bäcker hinein. Als ich wieder herauskam, stand ein Butz vor mir, der mich frag-

te, was ich da drinnen gemacht hätte. Ich erklärte, ich hätte nach Arbeit gefragt, und glaubte, der Butz würde mich nun meines Weges ziehn lassen; der aber arreitierte mich und nahm mich mit auf die Wache. Der Klempner beging die Torheit, uns dahin zu folgen, obwohl er Gelegenheit gehabt hätte, zu verduften. Wir wurden beide auf der Wache verhört, und weil man uns nachweisen konnte, daß wir am Tage vorher in dem Orte getalft hatten, zu drei Tagen Kittchen verdonnert. Das Gefängnislokal war sehr „mies“ (schlecht) und kalt und erweckte bei mir sehnsüchtige Erinnerungen an das erste Verschüttgehen in Mecklenburg. Wir erhielten dreimal des Tages ein Essen, das nur aus einer Blechschüssel mit dünnem Kaffee und einem Stück trocknen Brotes bestand. Um uns die Zeit zu verkürzen, verfertigten wir uns aus einem Stück Papier, das wir zufällig bei uns hatten, kleine Spielkarten, die in Ermangelung von Bildern eine kurze Bleistiftaufschrift, wie z. B. Schellenas, grüne Neune, Herzdame, trugen. Mit diesen Karten, die freilich keinen Stempel trugen, spielten wir von früh bis spät Sechsendsechzig. Am vierten Tage, als wir entlassen und zugleich auf die Dauer von zwei Jahren des Landes verwiesen wurden, stand schon ein Fischerkahn bereit, der uns über die Weser bringen mußte, was mit der größten Eile bewerkstelligt wurde, weil gerade die Ebbe eintrat. Nach der Entlassung freute ich mich am meisten darauf, wieder meine Pfeife rauchen zu können, die ich in Ermangelung von anderm Tabak mit sogenanntem schwarzem Krusel stopfte, der im allgemeinen nur als Kautabak verwandt wird, und von dem ich einen gehörigen Vorrat in Hamburg und in Bremerhaven getalft hatte. Bei dem traurigen Zustande, worin sich mein Magen nach der dreitägigen Fastenzeit befand, bekam mir der außerordentlich schwere Tabak schlecht, ich vermochte mich kaum aufrecht zu erhalten und wäre bei meiner Bemühung, das auf den Sand geratene Fischerboot wieder flott

Fortsetzung Seite 3

Heimatverein ...

Fortsetzung von Seite 1

über das Thema „Heimat heute“. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der hohe Stellenwert, den die Heimat für jeden Menschen habe. Ihn zu verdeutlichen und zu festigen, sei die Aufgabe der Heimatbewegung bei ihrer Entstehung vor über hundert Jahren genauso wie in heutiger Zeit.

Der Heimat-Begriff sei vielschichtig und nicht schlüssig zu umreißen, da jeder von uns ihn anders empfinde und ihn daher anders beschreiben würde, sollte er ihn in Worte fassen. Diejenigen, die ihre Heimat verloren hätten, wüßten am besten um ihren Wert. So werde der Heimat-Gedanke besonders intensiv gepflegt bei den Vertriebenen aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und den übrigen Gebieten, die vor 1945 von Deutschen bewohnt wurden.

Nach der Wiedervereinigung seien in den neuen Ländern lediglich fünf Landesverbände – wie sie in der alten Bundesrepublik lange bestehen – gegründet worden, da die Heimatvereine auf örtlicher Ebene die 40jährige Diktatur im wesentlichen unversehrt überstanden hätten. Sie seien in diesen vier Jahrzehnten lediglich zur Passivität gezwungen gewesen und würden nun mit neuem Leben erfüllt werden. Inzwischen habe sich, hob Präsident Dr. Tiedeken zum Schluß hervor, eine lebhaftere Zusammenarbeit mit dem Bundesverband in Bonn sowie beispielsweise durch Patenschaften auch mit örtlichen Heimatvereinen ergeben.

Friedrich Juchter



Für die Schau-Vitrine stellten viele Freunde Exponate zur Verfügung.

Eine Execution im Jahre 1661

Langener Einwohner mußten für gestohlenen Mantel aufkommen

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte die heutige Stadt Langen verwaltungsmäßig zum Amt Bederkesa. Dieses war wiederum in zwei Börden untergliedert, Ringstedt und Debstedt. Das Dorf Langen lag in der Börde Debstedt.

Die Einwohner Langens verdienten sich ihren Lebensunterhalt weitgehend mit ihrer Landwirtschaft. Auch ihre Steuern bezahlten die Bauern zu einem erheblichen Teil mit Kornlieferungen, an Bargeld herrschte ein großer Mangel. Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Langener häufig durch Einquartierungen von Soldaten sowie Fuhren für die Leher Schanze beschwert. Diese Bürde und immer wieder auftretende Überschwemmungen führten dazu, daß die Bauern hin und wieder ihr „Herren Korn“ (Steuer) nicht im vollen Umfang an die Amtsverwaltung in Bederkesa abliefern konnten. So auch 1660. Amtmann Ragel, der Leiter der Bederkesaer Amtsverwaltung, schickte den Debstedter Vogt mehrmals nach Langen, um die ausstehenden Lieferungen anzumahnen. Doch es half nichts. Schließlich verlor Ragel die Geduld, und er griff zu einem drakonischen Mittel, der „Execution“. Bei der Anwendung dieser Maßnahme erhielt eine Familie oder eine Dorfschaft die Einquartierung von Soldaten, die sie auf eigene Kosten verpflegen und mit einem Taschengeld versehen mußten. Die Einquartierung blieb in der Regel so lange, bis die säumigen Schuldner die rückständige Zahlung leisteten.

Im Falle Langen zeigte sich der Amtmann recht moderat. Er schickte den Langenern nur einen einzigen Mann, und zwar seinen Schreiber. Der Schreiber, er hieß Carl Heinrich Götting (auch Gütlich), blieb 13 Tage in Langen. Die Bauerschaft (Dorfverwaltung) mußte ihm täglich „18 Grote zur Exequier gelder“ zahlen, dazu kamen zwei volle Mahlzeiten, Bier und freie Unterkunft. Während der Zeit in Langen löschte der Mann seinen Durst mit insgesamt 27 „fahnen bier à 6 Grote“. Bei dem Gerstensaft dürfte es sich um den „Söhlenkerl“ aus Bederkesa oder gar selbstgebrautes Bier gehandelt haben. Amtmann Ragel bestritt später allerdings die Höhe der Tagesgelder. Er sagte, es seien keine 12 Schillinge, sondern nur 8 Schillinge gewesen. Die Langener behaupteten zudem, der „Executor“ habe „von selbst und nach eigenem belieben ein Wirths Hauß erwehlet“, das ihm als Unterkunft diene. Auch dies stellte

die Amtsverwaltung in Abrede. Nach ihr hatte sich der Schreiber seiner „Herberge“ nicht eigenmächtig genommen, sondern auf Geheiß des Vogts zu Debstedt. Bei der Herberge handelte es sich um das Gasthaus von Johann Lürß in Langen.

Nachdem die Langener schließlich ihr Herren-Korn geliefert hatten, kehrte Götting nach Bederkesa zurück und nahm in der dortigen Amtsstube, die in der Burg lag, seine normale Verwaltungsarbeit wieder auf. Die Rückkehr des Schreibers gestaltete sich allerdings wenig glanzvoll, denn sein prächtiger Mantel und das Degengehängen fehlten. Beides war ihm in dem Langener Wirtshaus gestohlen worden.

Wie der Schreiber später ausführte, fragte er sofort bei seiner Ankunft in dem Hause Lürß, wo er seine persönlichen Sachen verwahren könne. Der Wirt antwortete darauf, die Stube sei der geeignete Platz dafür. Des Schreibers Eigentum „würde daselbst genugsam verwahrt sein“.

Götting meldete seinem Vorgesetzten den Diebstahl und ließ dabei wohl durchblicken, er verdächtige einen der Bauern der Untat. Den Wert des Diebesgutes bezifferte der Mann mit 12 Reichstalern. Durch Nachforschungen brachte die Amtsverwaltung folgendes über den Diebstahl in Erfahrung: Einige Langener wußten recht gut über die Untat Bescheid. Ein berittener Soldat, der vorübergehend mit einem Trupp in der Börde Debstedt in Quartier lag, hatte den Mantel und das Degengehängen in einen Sack gesteckt und aus dem Hause des Johann Lür-

ßen geschafft. Ihre Beobachtung hielten die Bauern aber aus lauter Schadenfreude zurück, bis die „Reyter delegiert, und nach Scharmbeck verlegt waren“. Erst als die Vernehmung der Reiter nicht mehr möglich war, teilten sie ihr Wissen dem Vogt zu Debstedt mit. Nach dieser Offenbarung bestellte Amtmann Ragel „Johan Lürß als der Eingesessenen zu Langen bevollmächtigten“ (in etwa Ratsherr) nach Bederkesa in die Burg, wo er dem Mann eröffnete, die Bauerschaft habe dem Schreiber den Verlust seines Mantels zu ersetzen. In der Amtsstube waren zudem Junker Tönnies von der Lieth und der Vogt von Debstedt zugegen. Die v.d. Lieths stellten die Gutsherren im Amt Bederkesa, einer von ihnen gehörte immer der Steuerbehörde des Amtes an. Nach langem Hin und Her erklärte sich der Langener Bevollmächtigte bereit, den Schreiber

mit neun Reichstalern für seinen Verlust zu entschädigen. Doch die Bauerschaft war anderer Meinung, sie zahlte nicht. Daher ließ Ragel im März 1661 zwei Pferde in Langen von seinem Hausvogt pfänden.

Hierauf schickten die Langener eine Beschwerde an die Regierung in Stade und forderten diese auf, Ragel folgenden Befehl zu geben: Er möge „geruhen Uns armen elenden, ohne daß (ohnehin) genugsam hochbetrückte Leute“ die Pferde ohne Zahlung herauszugeben. Die Beamten in Stade kamen der Bitte der Langener nach und gaben dem Amtmann auf, die Pferde sofort und ohne Geldzahlung freizugeben. Hiergegen legte Ragel umgehend Widerspruch ein. Ob dieser dann auch zu einer Revision der Anordnung der Regierung führte, lassen die Akten im Staatsarchiv Stade offen.

Ernst Beplate

Der Stauereibetrieb des NDL

„Einst König der Arbeiter im Kaiserhafen“ schrieb die Nordsee-Zeitung – und meint damit Jürgen Hirsch. Weiter schrieb sie, daß der Vater von Jürgen Hirsch mit seinem Kompagnon Homburg im Jahre 1886 die Stauerei Hirsch & Homburg gründete.

Im Jahre 1857, dem Gründungsjahr des Lloyd, lag der Stauereibetrieb in den Händen der Firma Kriete. Ein Jahr später übernahm die neugegründete Firma J. Homburg die Stauereiarbeiten für den Lloyd. Mitarbeiter und Teilhaber von Homburg war der

Großvater des o. g. Jürgen Hirsch, Johann Hirsch.

Im Jahre 1885 verstarb Johann Hirsch, im Jahr darauf sein Kompagnon J. Homburg. Nach seinem Tode, also 28 Jahre nach ihrer Gründung, ging die Stauerei auf die Söhne Heinrich Hirsch und H. Homburg über.

Die Stauerei entwickelte sich langsam zu einem reinen Familienunternehmen, nämlich zu einem Unternehmen der Familie Hirsch. Heinrich Hirsch war bereits seit 1877 im Unternehmen tätig. Sein Bruder Fritz, ebenfalls für die Stauerei tätig, war bei der Thomas-Katastrophe am 11. Dezember 1874 getötet worden. Seit dem 1. September 1886 firmierte die Stauerei dann unter dem Namen Hirsch & Homburg. Allerdings nur bis zum Jahre 1900. In diesem Jahr verstarb Homburg und Johann Hirsch, ein weiterer Bruder von Heinrich, wurde Teilhaber der nunmehr als H. J. Hirsch firmierenden Stauerei.

Im Jahr 1914 dann wurde die Stauerei in eine GmbH umgewandelt. Seit dem 11. Februar firmierte sie dann als „Stauerei des Norddeutschen Lloyd GmbH“. Geschäftsführer wurde Heinrich Hirsch, während sich sein Bruder Johann in das Privatleben zurückzog. Am 1. April 1917 blickte Heinrich Hirsch auf eine vierzigjährige Tätigkeit für den Norddeutschen Lloyd zurück. Aus diesem Anlaß wurde ihm (als geborener Oldenburger) vom Großherzog von Oldenburg das „Ehren-Ritterkreuz 2. Klasse mit der silbernen Krone“ verliehen. Nach seinem Tod im Jahre 1919 wurde dann sein Sohn Jürgen Hirsch Nachfolger in der Stauerei. Er war bereits seit 1908 für die Stauerei tätig und mittlerweile der fünfte Hirsch im Unternehmen. Wie viele seiner Vorfahren hatte auch Jürgen Hirsch eine seemannische Ausbildung erhalten und war als Kapitän zur See gefahren. Auf der Ehrentafel des Norddeutschen Lloyd wird er unter den seemannischen Angestellten als Kapitän-Leutnant d. R. aufgeführt, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse.

Im Jahre 1926 trennte sich Jürgen Hirsch von der Stauerei und vom Norddeutschen Lloyd.

Jürgen Hirsch war zu seiner Zeit einer der reichsten Männer Deutschlands, eine Position, die er auch entsprechend ausnutzte. („Alles muß nach meiner Pfeife tanzen!“) Vom Reichtum ist ihm nichts geblieben. Er starb im Alter von 83 Jahren, im Mai 1964. Was blieb, sind die steinernen Zeugen der Vergangenheit, die etwas erahnen lassen von dem Reichtum vergangener Tage: die alte Hirsch-Villa in Langen, die Grabstätte Friedrichsruh und das ehemalige Gestüt Ellernwuth in Wremen. Michael Figger

Kleine Kostbarkeiten



Von der 1896 an der Wurster Küste gestrandeten französischen Brigg „Lätitia“ stammt dieser Heckschmuck: Unter dem Neptunkopf eine Frau in bretonischer Tracht. Diese kleine Kostbarkeit hält ein Einwohner von Padingbüttel-Altendeich in Ehren. Der Heckschmuck hing ursprünglich am Haus des Fischers Emil Harms am Wremer Tief. Er hatte die Halbplastik von seinem Vater geerbt, der an der Bergung der „Lätitia“ beteiligt war, schreibt Pastor Johann Möller in der Wremer Chronik. Nach dem Tode von Fischer Emil Harms erbte ein Verwandter in Padingbüttel-Altendeich das Schmuckstück. Er hat es vor vielen Jahren an seinem Haus angebracht.

Auf der Walz

Fortsetzung von Seite 2

zu machen, beinahe über Bord gestürzt. Als wir drüben glücklich angelangt waren, gingen wir über eine große Wiese, ich voran, der Klempner hinter mir her. Plötzlich fiel mir auf, daß ich keine Schritte mehr hörte, ich drehte mich um, konnte aber im ganzen Umkreis nichts entdecken, was einem Klempner ähnlich gesehen hätte. Auf mein Rufen erhielt ich Antwort, aber es war mir zunächst unmöglich, zu ermitteln, woher die Stimme des Vermißten kam. Endlich fand ich ein vier Meter tiefes Loch, das durch den Strudel eines Hochwassers ausgewühlt worden sein mochte, und worin mein Begleiter verschwunden war. Ich trat behutsam bis zum Rande vor, reichte ihm meinen Stenz und zog ihn unter großen Anstrengungen so an die Oberfläche. Als wir nach diesem Abenteuer wieder in Vegesack auf der Herberge anlangten, machte sich der Penneboos über uns lustig und meinte, er habe es ja gleich gesagt, daß wir es nicht lange in Oldenburg aushalten würden.

Von Vegesack wanderte ich nach Verden an der Aller.“

Umschau

„Zwischen Elbe und Weser“

Unter diesem bewährten Titel – drei Auflagen des bisherigen Bildbandes aus dem Urbes-Verlag sind inzwischen vergriffen – gibt der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden einen neuen großen Farbbildband heraus. Von Hamburg bis Bremen und von der Nordsee bis zur Lüneburger Heide dehnt sich das Gebiet des früheren Regierungsbezirks Stade aus, das Klaus Rohmeyer in neuesten Farbaufnahmen festgehalten und Hans-Jürgen Hansen sachkundig und unterhaltsam beschrieben hat. Der Anfang Dezember im Buchhandel greifbare Band kostet 49,80 DM. HEH

„Odysseus in Haduloha“

Mit diesem Titel hat der als versierter Biograph ausgewiesene Schriftsteller Tom Crepon, der im vergangenen Sommer als 8. Stadtschreiber in Otterndorf lebte, eine 82 Seiten umfassende Schrift herausgebracht, in der

das Wirken des bekannten Odyssee-Übersetzers Johann Heinrich Voß in Otterndorf in den Jahren 1778 bis 1782 zusammenfassend dargestellt ist. Finanzielle Unterstützung erfuhr Crepon von der Volksbank Cuxhaven und der Kranichhaus-Gesellschaft in Otterndorf. Das Büchlein kostet 12 DM. HEH

Handbuch über die Geschichte der heimatischen Presse

Ein einzigartiges Handbuch über „Die nordostniedersächsische Tagespresse. Von den Anfängen bis 1945“ haben kürzlich der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und der Verein „Regionale Kulturförderung im ehemaligen Fürstentum Lüneburg“ herausgegeben. Der Autor Dr. Peter Stein, im früheren Freschlunenberg als Lehrerjunge aufgewachsen und seit 1974 als Literaturwissenschaftler an der jetzigen Universität Lüneburg lehrend, hat in zehnjähriger Forschungsarbeit Daten und Fakten aus der Geschichte von 346 Zeitungen in 52 Orten (zwischen Cuxhaven und Wolfsburg) zusammen-

getragen. Aus dem Morgenstern-Gebiet wird die Entwicklung des Zeitungswesens in den acht Orten Bederkesa, Beverstedt, Bremerhaven, Cuxhaven, Dorum, Neuhaus/Oste, Otterndorf und Osten behandelt. Der ungemein materialreiche und nahezu erschöpfende Band von 512 Seiten kostet im Buchhandel 48 DM. HEH

Kohl und Pinkel bei den Morgensternern

Am Sonnabend, dem 19. November 1994, findet die mittlerweile ausgebuchte eintägige Studienfahrt unter der Leitung von Gerhard Wurche mit kleinen Wanderungen an der Geeste statt. Das Mittagessen, nämlich Kohl und Pinkel, soll um 13 Uhr im Vielerder Hof in Bramel eingenommen werden. Anschließend gibt es noch einen Spaziergang durch den Ort und eine Besichtigung der kleinen Brameler Kirche. Aufgrund mehrerer Anfragen wird mitgeteilt, daß für die Fahrt mit dem Bus (Abfahrten Cuxhaven/Stadtsparkasse 7.45 Uhr und Bremerhaven Hbf. 8.30 Uhr) keine Plätze mehr vorhanden sind. Jedoch besteht die Möglichkeit, mit eigenem Pkw nachzukommen, um 13 Uhr am Mittagessen teilzunehmen und hernach den Spaziergang mitzumachen. Doch mußte man sich dafür bis zum 15. November 1994 bei Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka, Telefon 0 47 41/14 52, anmelden.

Tränen der Urzeit

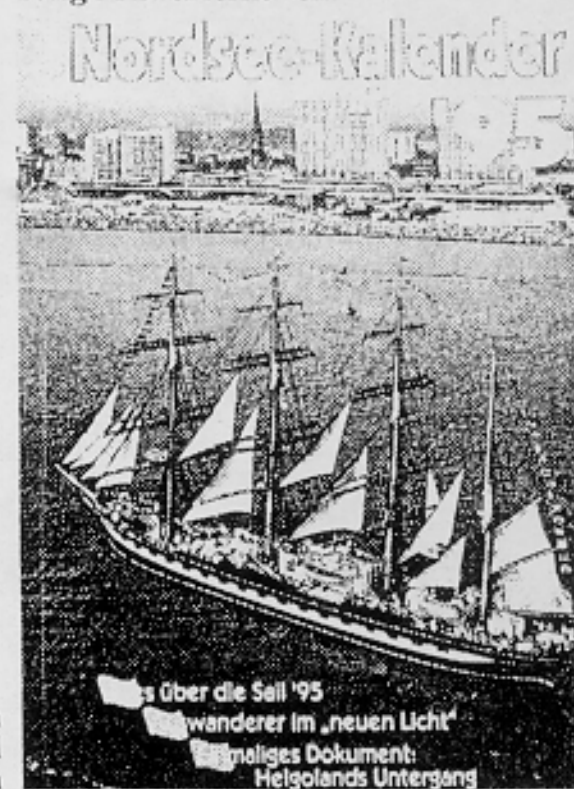
Das Bremerhaven-Magazin „Fisch und Schiffs“ des Heimatfunks im I. und II. Programm von Radio Bremen am 12. November beschäftigt sich außer mit einer Reihe anderer kleinerer Beiträge mit dem Thema „Tränen der Urzeit – Bernstein im Lande Wursten“.

Das alte Cadenberge

Unter diesem Titel haben die „Heimatreunde Cadenberge“ auch für 1995 einen Kalender herausgegeben mit 12 Motiven aus dem alten Cadenberge. Der Kalender ist in Cadenberger Geschäften oder direkt bei den „Cadenberger Heimatreunden“ für DM 10,- erhältlich.

Nordsee-Kalender 1995

Zum 47. Mal ist jetzt bei der Nordwestdeutschen Verlagsgesellschaft mbH in Bremerhaven der Nordsee-Kalender erschienen, der mit einem Umfang von 128 Seiten wiederum neben den üblichen statistischen Angaben, z. B. über die Kommunen im nordwestlichen Elbe-Weser-Dreieck ein breitgefächertes Angebot verschiedener heimatbezogener Aufsätze enthält. Diesmal hat der Kalendermann Hein Carstens vorwiegend Texte zu maritimen Themen ausgewählt, beispielsweise schon als Vorgriff auf die Sail '95 ein paar Beiträge und dann einige Aufsätze über die Auswanderung in Bremerhaven.



Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:
Ditzten Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Der Mühlenkalender 1995



Zum 15. Mal legt jetzt die Kreissparkasse Wesermünde-Haseln den sog. Mühlenkalender, den beliebten Kunstkalender mit zwölf Aquarellen heimatlicher Motive, von Christian Probst vor. Das Titelbild zeigt diesmal die auch mit finanzieller Unterstützung aus dem bislang seit 1980 alljährlich aus dem Erlös der verkauften Mühlenkalender gespeisten Mühlen-

fonds der Männer vom Morgenstern sorgsam restaurierte Windmühle zu Osterbruch im Lande Haseln. Alle Teile des Landkreises Cuxhaven wurden wie die Städte Bremerhaven und Cuxhaven in diesem Kalender berücksichtigt. Er ist für 6 DM in allen Geschäftsstellen der Kreissparkasse Wesermünde-Haseln erhältlich. HEH



Tutenschamun von Land Wursten

Jungedi, weer di dat annerlest 'ne dulle Rangelee op de Fallward bi Wremen! Daar stellen de Lüüd von de Borg in Beers groot rut, wat se daar as Mullworpen in de leste Tiet allens utgraaft hebbt. Is doch meist 'n Wunner, wat sik allens in den Kleibodden över footeihnunnert Jahren holen hett! Nu hebbt sik dat twee ole Wurster ok allens mit ankeken. Se töövten mit

eene lange Reeg. Endlich kemen se wat neger ran an de olen utbuddelten Scharteken.

„Du“, meen Edu, „dat ole Boot, dat kann ik woll erkennen. Man den rieken Keerl daar in at Graff, den kann ik nich so recht wies warrn.“

„Och“, sä Theo, „weest du, daar kummt dat ok nich so genau op an. Du kennst doch den olen König Tutenschamun in Afrika. Ja, un dit hier, dat is fröher maal so 'ne Aart Tutenschamun von Land Wursten ween.“ HEH



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

November 1994

Mittwoch, 2. November 1994, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Mittwoch, 9. November 1994, 16–18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees

Mittwoch, 9. November 1994, 19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: „Plattdütscher Schriverkrink“; Leitung: Karl Leifermann

Mittwoch, 9. November 1994, 19.30 Uhr: Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke (Ort kann unter 04 71/6 40 66 erfragt werden)

Mittwoch, 16. November 1994, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Mittwoch, 16. November 1994: Treffen der Fahrtteilnehmer an der Fahrradtour ins Teufelsmoor

Donnerstag, 17. November 1994, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50: Diavortrag von Dr. Heike Linderkamp: „Vom harten Leben lippischer Wanderarbeiter an der Niederelbe“

Freitag, 18. November 1994, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Vortrag Heinrich E. Hansen: „Der dänische, aus Padingbüttel stammende General Eggerich Johann Lübbes (1600–1661)“. Dia-Film von Dr. Otto Aeissen, Ascheffel, über die Feierlichkeiten zur Einweihung eines Epitaphs für Lübbes in Kopenhagen (Wegen der Kaffeetafel bitte anmelden unter 0 47 41/14 52: Allers)

Sonnabend, 19. November 1994, 15 Uhr, Langen, Astor-Park: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens

Sonnabend, 19. November 1994: Kleine Wanderung an der Geeste und in Bramel. Mittags Grünkohl und Pinkel im Brameler „Vieländer Hof“ (siehe Umschau-Meldung); Leitung: Gerhard Wurche

Mittwoch, 23. November 1994, 19 Uhr, Cuxhaven, Altenwalder Chaussee, Stadtarchiv: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Sonnabend, 26. November 1994, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Teilnehmer der MvM-Studienfahrt vom 14. bis 17. 8. 1994 ins Wendland und in die Altmark; Leitung: Heinrich E. Hansen (Wegen der Kaffeetafel bitte anmelden unter 0 47 41/14 52)